zunächst historisch an. Frühe Wurzeln weiblicher Geschichte aus Mythen oder Märchentexten werden aufgezeigt und in ein Verhältnis zur gegenwärtigen Psychologie der weiblichen Persönlichkeitsentwicklung gesetzt. In erster Linie will das Buch Hilfestellung für Töchter demenzkranker Frauen sein, sich den Überforderungen bei der Betreuung bewusst zu stellen. Dazu wurden auch betroffene Personen befragt. Edith Marmon zieht hierbei Beispiele ihrer psychotherapeutischen Arbeit heran, schildert die Gefühle der betreuenden Töchter, deren Überforderung, ebenso wie Besonderheiten einer Mutter-Tochter-Beziehung. Dazu werden immer wieder Weisheiten aus Mythen und Märchen mit eingebracht.
Sofort prägnant im Gedächtnis bleibt das Titelbild des Buches – eine Plastik von Jutta Reis genannt „Demenz" mit dem Untertitel „Demenz ist die Zerstörung des menschlichen Geistes, nicht aber Zerstörung der ihm eigenen Würde!"

Die Mutter stellt die erste und wichtigste Bezugsperson eines Kindes dar, sie nährt und lehrt das Kind. Beispielsweise entsteht ohne die Laute der Mutter keine Sprache beim Kind. Daher trifft es die Töchter besonders, wenn sie bei einer Demenzerkrankung die Sprache ihrer Mutter nicht mehr eindeutig verstehen können.

Besonders und immer wieder streicht die Autorin die Wichtigkeit der Beziehung zwischen Mutter und Tochter für die weibliche Persönlichkeitsentwicklung und das weibliche Rollenverständnis der Tochter heraus. Die Mutter schafft die Grundvoraussetzungen für das Glück der Tochter im Erwachsenenalter, sie weist den Weg in die Welt. Edith Marmon zeigt die Mutter als Anfang allen Seins, spricht von der Sehnsucht nach ursprünglicher schützender Mütterlichkeit und von der Angst vor deren Verlust. Mit dem Beginn der Demenz ändert sich einiges, denn gerade anfangs ist es für die Töchter schwer und verunsichernd, wenn sie ihre Mütter verwirrt und apathisch erleben. Obwohl die Mutter immer für Halt, Sicherheit und Schutz stand, kann sie dieser Rolle nun nicht mehr gerecht werden. Es bedarf dann eines Prozesses der Umorientierung der Tochter. Mütter hingegen empfinden die Situation, gerade im Bezug auf ihre Tochter, oft als bedrückend, beschämend und ausweglos.
„Das Mutterbild muss sich allerdings in der Tochter wandeln dürfen, von der ‚allmächtigen' Mutter der Kindheit zur gebrechlichen, aber doch immer noch beschenkenden Mutter der Gegenwart, die jetzt auf die Hilfe ihrer Tochter angewiesen ist." (S. 182)
Die Mutter verliert nach und nach ihre Persönlichkeit, eine Persönlichkeit die einen im besten Fall ein Leben lang gestärkt hat, die man so gekannt hat, die seit Kindertagen vertraut war. Besonders, wenn man seiner Mutter nahe steht, ist diese Erkenntnis oft schwer zu verkraften.

„Die Demenzerkrankung der Mütter bringt die Töchter in die Situation, ihre Mütter zu verlieren, obwohl sie noch anwesend sind." (S.178)
Die Perspektive der Autorin ist in der essentialistischen Differenztheorie verhaftet. Doch ist es ein für Betroffene sehr hilfreiches Buch, von der Autorin gewidmet an ihre demente Mutter, in einer Zeit, in der immer mehr Menschen mit dieser Krankheit konfrontiert werden.

Sylvia Asslaber

Literatur- und Kunstverein fabrik.transit (Hrsg.).
Wir sind Frauen. Wir sind viele. Wir haben die Schnauze voll.
Gesammelte Texte anlässlich der gleichnamigen Lesung zum Internationalen Frauentag 2016
fabrik.transit Wien 2017, ISBN 978-3-95040-687-0, 102 S., 8,00 Euro

„Land der Väter – Land der Söhne,
Land der Männer – lauter schöne,
Land der Lipizzaner weiß,
Heimat bist du großer Töne
Und wer braucht schon gleiche Löhne?"
(S. 8)
Zu Beginn des Buches wird man mit einer Umdichtung der Bundeshymne empfangen. Verschiedene Autorinnen verwenden im Folgenden ein großes Spektrum an Textsorten und sprechen kritisch unterschiedliche Themen an.
Wie bereits im vergangenen Jahr erstmals veröffentlicht, erschien auch 2017 ein gleichnamiger Folgeband mit Beiträgen der Lesung zum Internationalen

Frauentag 2016. Auch wenn die Texte sehr unterschiedlich und nicht unbedingt auf einen Nenner zu bringen sind, soll die sprachliche Bandbreite die vielfältigen Arten des Lebens, Denkens und Schreibens von Frauen widerspiegeln. „Ausritt", „untote Tage", „Hagebutten" – die Titel der verschiedenen Beiträge lassen nicht direkt auf deren Inhalt schließen und wecken somit Interesse, sich den Texten genauer zu widmen.
Eine Kurzgeschichte über Zeitnot, eine Erzählung über eine berufstätige Mutter im Stress im Zwiespalt zwischen Erwerbsarbeit und Hausarbeit/Kinderbetreuung, die als Rabenmutter bezeichnet wird, von Geschichten Geflüchteter, über gesellschaftliche Normen, bis zu einer intimen Mädchenfreundschaft, von Lyrik bis Prosa, ja sogar ein im Dialekt verfasstes Textstück, welches auf typische Geschlechterrollen hinweist, lassen sich in diesem Büchlein finden.
Abgeschlossen wird die Sammlung mit einer besonders mitreißenden Geschichte. Im Anhang findet sich ein politischer Steckbrief der Autorin. „Von Heldinnen, die nicht wussten, dass sie welche waren" – so lautet der klingende Titel. Es geht um eine Zwangsarbeiterin in einer Fabrik während des Zweiten Weltkriegs, die sich gegen das Nazi-Regime wandte und gegen Verbote handelte.

Was sich hier bietet, ist eine Sammlung abwechslungsreicher, unterhaltsamer und zum Nachdenken anregender Texte.

Sylvia Asslaber

Becker-Schmidt, Regina. Pendelbewegungen – Annäherungen an eine feministische Gesellschafts- und Subjekttheorie: Aufsätze aus den Jahren 1991 bis 2015

Verlag Barbara Budrich Leverkusen 2016, ISBN: 978-3-8474-2000-2, 49,90 Euro

Regina Becker-Schmidt hat sich mit ihrem Denken und ihren Werken sowohl in der Geschlechterforschung als auch in der Kritischen Theorie einen Namen gemacht. Nun ist im Barbara Budrich Verlag ein Sammelband erschienen mit zahlreichen Aufsätzen von Becker-Schmidt. Die Autorin ist 1937 geboren und studierte von 1957-1963 in Frankfurt am Main und in Paris Soziologie, Philosophie, Sozialpsychologie und Ökonomie. Mittlerweile ist sie emeritierte Professorin am Institut für Soziologie und Sozialforschung an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.
Die Aufsätze des vorliegenden Bandes sind aus den Jahren 1991-2015 und gruppieren sich um fünf Problemstellungen. Gemeinsam ist allen Texten die Auseinandersetzung mit den Spannungen zwischen Kritischer Theorie und Geschlechterforschung.

So dreht sich der erste der fünf Themenblöcke um die Kritik Becker-Schmidts am einseitigen Bezug der Kritischen Theorie (vor allem Adorno) auf die Kategorie Klasse. Diesen einseitigen Bezug erweitert sie im Anschluss ihrer Kritik um eine Geschlechterperspektive. Ebenfalls im ersten Themenfeld findet sich ein Aufsatz zu dem wohl bekanntesten Konzept von Becker-Schmidt, der „doppelten Vergesellschaftung", wieder. In dem Aufsatz „Zur doppelten Vergesellschaftung von Frauen" lässt sie Fabrikarbeiterinnen zu Wort kommen, die neben ihrer Arbeit kleine Kinder zu betreuen haben. Sie zeigt auf, dass die Ansprüche der Frauen, sich in die Gesellschaft einbringen zu wollen, und die Erfahrungen der Doppelbelastung von Beruf und Kindererziehung als widersprüchlich erfahren werden. Abgeschlossen wird das erste Themenfeld mit einer Auseinandersetzung der Autorin zu Diskursen der Intersektionalität. Diese Diskurse sind hilfreich Ungleichheitslagen nicht als sich bloß ergänzend sondern als interferierend zu verstehen. Zudem erweitern sie den Fokus auf Klasse und Geschlecht um andere Kategorien wie „Rasse" und „Ethnizität".
Im zweiten Themenfeld geht es um die „Demontage" von bipolaren Konstruktionen. Mit einer eigenen Auslegung des Begriffs der „Vermittlung" von Adorno setzt sich die Autorin mit Donna Haraway (situiertes Wissen) und Nancy Fraser (Identitätspolitiken) auseinander. Anschließend thematisiert sie die Entgegensetzung von strukturtheoretischen und konstruktivistischen Perspektiven in der Geschlechterforschung. Das dritte Themenfeld der Aufsatzsammlung widmet sich Identitäts-